

## Inhaltsverzeichnis

---

Einleitung – Bearbeitung als musikgeschichtliches Grundprinzip	4
Motivlagen – Warum Bearbeitungen?	6
Herkules oder Heiland? – Parodieverfahren bei J. S. Bach	8
Von der Tanzweise zur Kunstmusikvariation – <i>La Folia</i>	12
Aktualisierung eines barocken Erfolgsstücks – Mozart führt Händels Messias auf	16
Bearbeitung als Popularisierung – Wie aus Schuberts Lindenbaum ein Volkslied wurde	20
Schöpfen aus der oralen Tradition – Das Erfolgsgeheimnis des Pierre-Jean de Béranger	24
Große Oper für den Salon – <i>Fausts Verdammnis</i> auf Salonorchestermaße gebracht	26
„Dialog über die Zeiten hinweg“ – Bernd Alois Zimmermann zitiert Mozart und Debussy	30
Bearbeitung im Zeitalter der Schallaufzeichnung – Von der Parallelaufnahme zur Coverversion	34
White Covers – Der Rhythm & Blues wechselt die Farbe	36
Rock ‘n’ Roll – <i>Tutti Frutti</i> in den Versionen von Little Richard, Pat Boone und Peter Kraus	39
Mersey Beat – Die Umdeutung des Rock ‘n’ Roll	40
Coverversionen im Punk – Destruktion und Travestie	42
Das Prinzip ‚Riddim‘ – Dub und Dancehall	44
<i>Funky Drummer</i> – James Browns zweites Leben als Sample im Hip-Hop	46
Four To The Floor – Musikbearbeitung im Techno	48
Coverversionen in den 1990er-Jahren – Zwei Beispiele aus Hip-Hop und R&B	50
Mash It Up & Do It Yourself – Bastards	53
Zwischen Innovation und Hit-Recycling – Musikbearbeitung zu Beginn des 21. Jahrhunderts	54
Cover – Bearbeitung – Sample – Plagiat. Wann darf man wie covern?	56
<i>Stand By Me</i> – Ein Welthit durchquert die Popgeschichte	58
Mash-Up-Werkstatt: <i>Stand By Me</i> & <i>Every Breath You Take</i>	62
Quellen	64

### Wie aus Schuberts *Lindenbaum* ein Volkslied wurde

Heute als wichtiger Wegbereiter der musikalischen Romantik gewürdigt, war Franz Schubert schon zu Lebzeiten kein Unbekannter. Allerdings verdankte er das vorwiegend seinen Liedern sowie teilweise seiner Klaviermusik. Das heute zum frühromantischen Kernbestand gezählte kammermusikalische und symphonische Schaffen blieb dagegen weitgehend unbeachtet, und nach maßvollen Anfangserfolgen fielen auch seine Opern und Oratorien durch.

Als Liedkomponist steht Schubert vor allem in den späten Zyklen wie der *Winterreise* (1827) für den Typus des variierten Strophenlieds sowie für das durchkomponierte Lied, in dem sich Text, Melodie und Klavierstimme aufs engste verzahnen. Zum ersten Typus gehört auch *Der Lindenbaum*, Bestandteil der ersten Abteilung der *Winterreise*, die der Dichter Wilhelm Müller 1823 in der Zeitschrift „Urania“ veröffentlicht. Müller, im restaurativen Metternich-Österreich revolutionärer Umtriebe verdächtigt, verkehrt in dieser Zeit im schwäbischen Schriftsteller-Kreis um Ludwig Uhland, mit dem später auch Philipp Friederich Silcher engen Kontakt hält. Im Zentrum des

*Lindenbaums* steht der Zwiespalt zwischen zwei musikalischen Welten: zum einen die entrückte Traumwelt am Brunnen unter dem Lindenbaum, ein zentrales Sinnbild der romantischen Dichtung, das in Müllers Gedicht zarte Erinnerungen an eine glücklichere Vergangenheit wachruft. Der

in E-Dur komponierte Satz ist hier volkstümlich homophon und beschränkt sich auf vier Akkorde (Hauptfunktionen E, A und H sowie F#) und die Singstimme ist ebenfalls einfach und rein diatonisch gehalten.

Franz Schubert  
(1797–1828)



### Franz Schubert

Franz Schubert (1797–1828) beginnt seine berufliche Laufbahn als Hilfslehrer bei seinem Vater, steht 1818 vorübergehend in Diensten des Fürsten Eszterházy und bewirbt sich in der folgenden Zeit vergeblich um bessere Positionen. In den letzten, schon von Krankheit gezeichneten Jahren seines kurzen Lebens wird er hauptsächlich von seinen Freunden und Bewunderern finanziert, die ihm die entscheidenden Freiräume für sein Komponieren schaffen. Auf Privatkonzerten in den Salons seiner Freunde, den berühmten Schubertiaden, trägt er seine Arbeiten im Kreis der Vertrauten vor. Für seinen dennoch weit über Wien hinaus reichenden Ruhm sorgt der Wiener Hofopernsänger Johann Michael Vogl, der Schuberts Lieder in den maßgeblichen Salons der Hauptstadt verbreitet und den Verleger Diabelli davon überzeugen kann, zumindest einen Teil zu drucken (immerhin etwa 100 von insgesamt über 600). Eine bescheidene, aber überlebenswichtige Einkommensquelle für den mit seinen beruflichen Ambitionen immer wieder Gescheiterten.

Zum anderen aber bricht in diese heimliche, Ruhe atmende Welt zweimal die Ziellosigkeit des von kalten Winden umhergetriebenen Wanderers ein, die zwischen E-Moll und der weit entlegenen Tonart C-Dur pendelt und in den Takten 44 bis 52 von der raschen triolischen Bewegungsfigur im Klavier spezifiziert wird, deren chromatische Wendungen das Lied einleiten und das Stück schließlich auch beenden.

### Der Volksliedsammler Silcher

Der heute fast vergessene Musiklehrer und Volksliedsammler Philipp Friederich Silcher darf als erfolgreichster deutscher Komponist von Liedmelodien im 19. Jahrhundert gelten. Eine nicht geringe Auszeichnung, denkt man an so namhafte zeitgenössische

Liedkomponisten wie Mendelssohn und Loewe oder die deutlich jüngeren Brahms und Wolf. Silcher gibt im Laufe seines Lebens über 1000 deutsche und fremdsprachige Lieder heraus, eigene und solche, die er auf den Spuren von Herders einflussreicher Sammlung *Stimmen der Völker* zusammenträgt. Eine beeindruckende Zahl dieser Lieder schafft den Sprung ins Kernrepertoire jener Chorvereinigungen und Liedertafeln, die in dieser Zeit vielerorts gegründet werden und ein wesentliches Moment der bürgerlichen Musikkultur im 19. Jahrhundert ausmachen. Weltweit erfolgreich sind, um nur wenige zu nennen, Silchers Lieder *In einem kühlen Grunde* (Eichendorff), *Alle Jahre wieder* (Wilhelm Hey) und *Ich weiß nicht, was soll es bedeuten* (Heine), das heute sogar in einigen japanischen Schulbüchern enthalten ist.

Neben den Eigenkompositionen besteht ein Schwerpunkt von Silchers Schaffen im mehrstimmigen Aussetzen von Volksliedern. Es gehe ihm darum, so schreibt er einmal, die gefundenen „Melodien dem Volke wieder veredelt, 4 stimmig u. zwar eben so einfach in ihren Mittelstimmen zu geben“, sodass sie in das Repertoire der Volkschöre passen. Einen Sonderfall stellt in diesem Zusammenhang seine Umarbeitung des Schubertschen *Lindenbaum* zu einem unter dem Titel *Am Brunnen vor dem Tore* (op. 50, Nr. 6, 1846) veröffentlichten Chorsatz dar. Silchers Bemühen um den ‚Volkston‘ führt nicht nur zu einer Vereinfachung des Satzes; die Passagen in Moll und damit der konstitutive Schubertsche Zwiespalt zwischen Heimatidyll und kalter Gegenwart sind gleich ganz weggelassen. Was bleibt, ist eine gut singbare und gefällige, musikalisch aber entscheidend entschärfte Version, an der sehr gut nachzuvollziehen ist, warum Silcher ab den 1870er-Jahren von nationalistischen Kreisen zum Heimatkompuniste verklärt und andererseits innerhalb der Jugendbewegung wegen der „gefälligen Gefühlseligkeit“ (Paul Bekker, 1932) seiner Sätze abgelehnt wird. *Am Brunnen vor dem Tore*, publiziert in Fassungen für gemischten Chor, Männer- und Frauenchor und als klavierbegleitetes Sololied, wird indes zu einem der meistgesungenen Lieder des 19. Jahrhunderts.

## Vom romantischen Lied zur Volksweise

Gattungsgeschichtlich vollzieht Silchers Bearbeitung die Transformation einer romantischen Liedkomposition zur populären Volksweise, ähnlich wie die ebenfalls ins Volksliedgut übergegangenen, allerdings selbst schon volksliedhaft schlicht gehaltenen Vertonungen von *Der Mond ist aufgegangen* (Johann P. A. Schulz) oder *Kein schöner Land* (Wilhelm Zuccamaglio). Es ist anzunehmen, dass die Voraussetzungen dafür sowohl in der Heimat-Thematik des Müllerschen *Lindenbaums* liegen, als auch in der einfachen Bauweise und Singbarkeit der Gesangsstimme. Offensichtlich hält Silcher zumindest den Versuch Schuberts, das Heimat-Idyll am Brunnen unter der Linde musikalisch umzusetzen, für gelungen, denn er übernimmt die Melodie dieses Teils ohne größere Veränderungen.



Philipp Friedrich Silcher  
(1789–1860)

### Arbeitsanregungen

- Wie erklären Sie sich, dass Silchers Chorsätze einerseits Kernbestand der Chorliteratur bis weit ins 20. Jahrhundert waren, andererseits heute aber in kaum einem neueren Chorliederbuch mehr enthalten sind?
- Versuchen Sie eine gut singbare Aussetzung des *Lindenbaums* als drei- oder vierstimmiger Chorsatz, der ohne Silchers Verzicht auf die Moll-Passagen Schuberts auskommt.
- Vergleichen Sie Silchers Satztechnik mit der von Felix Mendelssohn-Bartholdy und Carl Maria v. Weber, die ebenfalls zahlreiche Chorkompositionen im ‚Volkston‘ geschrieben haben (z. B. Webers *Lützows wilde Jagd für Männerchor und 4 Hörner*).